

Kommunale Lebenswelten gestalten - einfach, ganzheitlich, natürlich

Dokumentation der Fachtagung
26. September 2020, Bad Schmiedeberg



Inhalt

Einleitung	3
1. Ideen wachsen lassen – gemeinsam, strukturiert, nachhaltig	5
2. Arbeitsgruppen	6
2.1 Gemeinsam ackern – kommunal, praxisnah, generationsübergreifend	6
2.2 Natur erleben – verantwortungsbewusst, bewegt, naturpädagogisch	7
2.3 Qualität sichern – konzeptionell, zielgruppenspezifisch, niedrighschwellig	8
3. Evaluation der Veranstaltung	8

Einleitung

Wir wissen, dass wir unsere Gesundheit gefährden und über unsere ökologischen Verhältnisse leben. Daher ist es wichtig, unser Leben nachhaltiger, also zukunftssicherer, zu gestalten. Unter dem Motto „Kommunale Lebenswelten gestalten - einfach, ganzheitlich, natürlich“ widmete sich die Fachtagung 2020 diesem Anliegen.

Wir sind überzeugt, dass eine Kommune gegen globale Krisen widerstandsfähiger wird, wenn sie ihre natürlichen Ressourcen nutzt und schont, wenn wieder mehr Lebensmittel und Konsumgüter regional erzeugt, gehandelt und gekauft werden.

Die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit der Landesvereinigung für Gesundheit Sachsen-Anhalt e.V. griff deshalb das Thema für ihre jährliche Fachtagung auf und lud Akteure insbesondere aus den Settings KiTa, Schule und Kommune ein, um mit ihnen gemeinsam das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und Wege zur Gestaltung eines gesunden Lebens- und Arbeitsalltags aufzuzeigen. Die Projekte „Essbare Stadt“ und „Baumfuchse“ sind zwei Initiativen, die den Tagungsteilnehmer*innen als Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Thema dienten.



Begrüßung

Eröffnet wurde die Veranstaltung in bewährter Weise vom Geschäftsführer der Eisenmoorbad Bad Schmiedeberg-Kur-GmbH, Deddo Lehmann. Er begrüßte die 34 Teilnehmenden und äußerte seine Freude darüber, dass es gelungen ist, die Fachtagung unter Berücksichtigung der Covid-19-Einschränkungen auch in diesem Jahr umsetzen zu können. Er resümierte, dass sich nunmehr seit elf Jahren kommunale Akteure in Bad Schmiedeberg treffen, um gemeinsam über die Verbesserung der Qualität von Prävention und Gesundheitsförderung im kommunalen Raum nachzudenken. Dass dies im Kontext der Kneipp-Bewegung stattfindet, sei nicht verwunderlich, denn Pfarrer Kneipp kann mit Fug und Recht als einer der Väter der Gesundheitsförderung betrachtet werden.

Bürgermeister Martin Röthel schloss an die Ausführungen von Deddo Lehmann an und wies darauf hin, dass Bad Schmiedeberg als anerkanntes Moor-, Mineral- und Kneippheilbad ein ganz besonderes Verhältnis zum Thema Gesundheit habe. Er betonte, dass seine Stadt die Zusammenarbeit mit den vielen Akteuren in der Kommune, die zum gesunden Aufwachsen, Leben und Arbeiten und Altern der Bürger*innen beitragen, schätze. Mit Blick auf den Titel der Fachtagung wies er darauf hin, dass das Entwickeln, Umsetzen und Erproben einer solchen ganzheitlichen Gesundheitsstrategie keineswegs einfach sei, sondern viel Engagement und eines langen Atems bedürfe, es sich aber lohnen würde, diesen Weg einzuschlagen.

Marion Hausmann vom örtlichen Kneipp-Verein sprach zu den Teilnehmenden als Vertreterin des Landesverbandes. Sie gab zu bedenken, dass die Arbeit der Kneipp-Vereine in den letzten Monaten durch die Corona-Pandemie sehr eingeschränkt wurde. Umso mehr freue sie sich, dass die Fachtagung stattfindet und sich interessierte Kommunalakteure wieder weiterbilden und austauschen können. Sie wies darauf hin, dass die Umstände der letzten Monate auch zu einem Umdenken in der Gesellschaft beigetragen hätten. In Zeiten der Isolierung und Bewegung an der frischen Luft werde die Natur mit anderen Augen gesehen.

Moderatorin Sabrina Lippe von der Landesvereinigung für Gesundheit Sachsen-Anhalt e.V. bedankte sich für die Grußworte und schlug einen Bogen zum Titel der Veranstaltung. Sie merkte an, dass es verschiedene kommunale Gesundheitsstrategien gäbe und dass jede Stadt die für sie passende finden müsse. Dabei ließ sie die gesundheitsförderliche Entwicklung der Stadt Bad Schmiedeberg Revue passieren und beleuchtete kurz die vielen guten Praxisansätze. Sie leitete über zur Hauptreferentin Julia Pöhlmann vom Projektverbund Verein Aufwind e.V. und erläuterte, wie der Beitrag der essbaren Kommune in den Kontext der Veranstaltung passt.

1. Ideen wachsen lassen – gemeinsam, strukturiert, nachhaltig

Referentin: Julia Pöhlmann,
Aufwind Zella-Mehlis



Seit 2012 arbeitet Julia Pöhlmann als freiberufliche Dozentin und Schauspielerin für Improvisationstheater in Zella-Mehlis. Sie ist verantwortlich für verschiedene Projekte in Kultur, Sozioökologie und Nachhaltigkeit, die durch ihren Projektverbund „Aufwind“ entstanden sind. Eines ihrer Projekte ist die „Essbare Stadt“, in dem es ein Ziel ist, gemeinsam naturnah zu gärtnern. So erklärte Pöhlmann, dass auf kommunalen Grünflächen gemeinschaftlich gepflegte Nutzpflanzen für Bürgerinnen und Bürger gedeihen. In vielen Städten Deutschlands sei die „Essbare Stadt“ mehr und mehr Teil des Stadtbildes. Gemeint seien damit eine Reihe von Projekten, die urbanen Raum zum Anbau von Lebensmitteln nutzen. Bei aller Verschiedenheit sei ihnen eines gemeinsam: Sie alle können verbinden, Stadtgemeinschaften im Wortsinn zusammenwachsen lassen. Sie gab zu bedenken, dass bei einem solchen Vorhaben Pflege und Wachstum organisiert werden müssen, was gemeinsames Engagement braucht.

Intention und Zielsetzung sind das Fundament einer gelungenen Planung. Dabei gestalten Gedanken an Resilienz und Klimaschutz aber auch an Stadtbild und -community die Anlage essbarer Städte. Julia Pöhlmann vermittelte, wie der Anfang

gelingen kann, warum die Absicht dabei so wichtig ist und was bedacht werden sollte, eine essbare Stadt zu gestalten. Beispielhaft beschrieb sie die Entwicklung, wie in Zella-Mehlis in ehrenamtlicher Arbeit Kräuter, Obstbäume und Beerensträucher angepflanzt und in Kurzpatenschaften gepflegt wurden. Sie berichtete von den jährlichen Aktionstagen für Interessierte mit Arbeitseinsatz und anschließendem Picknick.

Angeregt durch dieses Engagement entschloss sich die Stadt, die Umgestaltung des Schubertparks zu unterstützen und Beerensträucher zu pflanzen, freute sich Pöhlmann. Außerdem sorgen Hochbeete für essbares Grün und werden noch heute von fleißigen Patinnen und Paten gepflegt. Die Patenschaften für die Hochbeete übernahmen u.a. Geschäfte und Kindertagesstätten aus Zella-Mehlis. Um die Ideen und Anregungen der Bürgerinnen und Bürger einzubinden, wurden Briefkästen für Wunschzettel auf den Anbauflächen aufgestellt. Zudem wies Pöhlmann darauf hin, dass sich in der Parkanlage auf dem Lerchenberg das größte Areal mit essbarer Bepflanzung befände, das von der Wendeeinitiative ins Leben gerufen wurde und von Aufwind fortgeführt wird. Neben dem Essbaren, setzt das Projekt am Lerchenberg auch auf Wissenswachstum: kleine Schilder informieren über seltene bzw. alte Wildgehölze. Der Spaziergang vor Ort wird auf der Homepage von Aufwind auch als virtueller Rundgang angeboten und ermöglicht so weiteren Interessenten Information und Inspiration.

Als Hintergründe beschrieb Julia Pöhlmann, dass wir über unsere ökologischen Verhältnisse leben. Dass es daher wichtig für uns sei, unser Leben nachhaltiger, also zukunftssicherer einzurichten. Die essbare Stadt gäbe uns die Möglichkeit, Freude am Gärtnern und Mitgestalten mit dem Fokus auf nachhaltigen und lokalen Anbau zu verbinden. Dies bedeute auch einen Bewusstseinszuwachs für nachhaltige Prozesse und eine größere Wertschätzung der Nahrungsgüter, die wir erhalten, ob durch Erwerb oder Eigenanbau. Pöhlmann erläuterte, dass eine Kommune gegen globale Krisen wider-

standsfähiger wird, wenn wieder mehr Lebensmittel und Konsumgüter regional erzeugt, gehandelt und gekauft werden, wenn das Wissen um die Verwendung und Haltbarmachung kultiviert und erweitert wird, Produkte lange genutzt und instandgehalten, ja, sogar repariert werden – und wenn Generationen im Austausch bleiben.

2. Arbeitsgruppen

2.1 Gemeinsam ackern – kommunal, praxisnah, generationsübergreifend

Referentin: Julia Pöhlmann,
Aufwind Zella-Mehlis

Moderatorin: Annika Pingel, LVG

Julia Pöhlmann lud die Arbeitsgruppe zu Beginn zu einem Ninja-Spiel ein, das den Teilnehmenden ein gegenseitiges Kennenlernen ermöglichte. Anschließend erfragte sie, welche Assoziationen die Teilnehmenden mit „gemeinsam ackern“ und „essbare Stadt“ verbinden. Gemeinsam verständigte sich die Arbeitsgruppe auf die Assoziationen, die beide Aspekte beinhalten z.B. Begriffe wie „genießen“, „Essen“ und „Arbeit“. Dann informierten sich die Teilnehmer*innen in Zweier-teams über ihre individuellen Erfahrungen mit dem „gemeinsam ackern“. Zum Schluss der Kennenlernrunde äußerten die Teilnehmer*innen ihre Erwartungshaltung und Wünsche an das Seminar.



Zum Einstieg empfahl die Referentin, auf Bekanntem aufzubauen, bestehende Kontakte z.B. zu Imkern und Gärtnereien zu nutzen und mit ih-

rer Unterstützung Hochbeete, Blumenwiesen, Insektenhotels, Kräuterschnecken oder Duftgärten anzulegen. Für eine Umsetzung in KiTas und Schulen könnte das Know-how von Eltern einbezogen werden, wie es z.B. bei der Anlage des Erlebnisgartens in Wolfen der Fall gewesen sei. Anhand von Fotos erläuterte die Referentin, auch Kinder und Jugendliche beim Gärtnern einzubeziehen, damit sie aus den Erfahrungen ihrer Vorgänger schöpfen und die Pflege später weiterführen können. Für finanzielle Unterstützung verwies Pöhlmann, Träger oder externe Unternehmer anzufragen. Voraussetzung sei, dass alle Akteure hinter dem „gemeinsam gärtnern“ stehen und sich verantwortlich fühlen. Genaue, verlässliche Absprachen seien in einem Gemeinschaftsprojekt das A und O. Um Hindernissen entgegen zu wirken, erarbeitete die Gruppe, dass kleinschrittig gedacht und Inspirationen, Material- und Geldquellen vorab gesichert werden müssen. Beispielhaft erläuterte sie, dass Pflanzwochen in KiTas und Schulen mit Unterstützung der Eltern durchgeführt werden könnten, in denen sich die Eltern je nach Zeitkapazitäten vorab anmelden können. Weiterhin könnten Kontakte der Eltern genutzt werden für die Beschaffung z.B. von Pflanzerde, Pflanzen, Gärtnerausrüstung und Geldern. Die Wege der Beschaffung und Beantragung sollten möglichst kurz sein, um schneller starten zu können. Im Teilnehmerkreis wurde schnell deutlich, dass zunächst das Interesse des Teams geweckt werden müsse, um engagiert gemeinsam zu handeln. Eine abgestimmte Öffentlichkeitsarbeit stellt die Bekanntmachung und regelmäßige Information von Mitstreitern und (potentiellen) Fördermittegebern gleichermaßen sicher, so Pöhlmann.

Weitere Ideen wurden im Brainstorming der Kleingruppen erarbeitet und diskutiert. So brachten die Teilnehmenden Arbeitseinsätze mit Eltern, Projektwochen mit den Kindern oder Partnerschaften ins Gespräch ein und vertieften einzelne Aspekte der Umsetzung vor Ort.

Abschließend bestätigte Pöhlmann, dass der

Austausch untereinander sehr wichtig sei, um das Schwarmwissen ganzheitlich zu nutzen und gemeinsam die Kraft in das Projekt zu stecken. Darüber hinaus reduziere eine genaue Planung mögliche Hindernisse. Zu motivieren und auch Fehler machen zu können, sei menschlich und besser, als durch die Angst vor Neuem und vor Fehlern blockiert zu werden, so Pöhlmann.

Im zweiten Teil der Arbeitsgruppe wurden in drei Kleingruppen einfache, praktische Übungen durch die Referentin und ihre Co-Referentin angeleitet, die die Teilnehmenden befähigen, diese im eigenen Arbeitskontext umzusetzen. In der ersten Station stellten die Teilnehmenden Saatbomben her. Des Weiteren bereitete die Gruppe der zweiten Station eigene Heukissen zu, die erwärmt Bauchkrämpfe lindern sollen. Auch für ein besseres Einschlafen soll sich dieses Mittel nach Kneipp bewährt haben. Mit einer selbst hergestellten Ringelblumensalbe beschäftigten sich die Teilnehmer*innen der dritten Station. Durch die desinfizierenden und entzündungshemmenden Eigenschaften der Ringelblume werden ihre Blüten zu Salbe für die Wundheilung verarbeitet. Am Ende der Arbeitsgruppe konnten die Teilnehmenden ihre eigene Anfertigung samt der drei Rezepte mit nach Hause nehmen. Die Teilnehmerinnen wollten sie in ihrer Arbeit mit den Kindern unbedingt ausprobieren.

2.2 Natur erleben – verantwortungsbewusst, bewegt, naturpädagogisch

Referentin: Silvia Beiche, Die Baumfuchse
Moderatorin: Vivien Johl, LVG

Um die Natur und den Wald kennen- und schätzen zu lernen, hilft die Selbsterfahrung in und mit der Natur. Silvia Beiche gestaltete die Arbeitsgruppe sehr praxisnah und übermittelte theoretisches Grundlagenwissen gekoppelt mit waldpädagogischen Methoden. Den Einstieg ins Thema fanden die Teilnehmenden mit einem Assoziationspiel. Aus einer Sammlung aus Karten mit Zitaten, Thesen und provokativen Aussagen im Kontext Natur und Wald suchten sich die Teilnehmenden eine

Karte aus. Die Teilnehmenden stellten sich selbst vor und erläuterten, warum sie sich für diese Karte entschieden haben und was sie dabei bewegte. Anschließend spielten sie Scharade. Dabei wurden zunächst Begriffe der Waldpädagogik kategorisiert. Dadurch fanden sich Kleingruppen. Von diesen wurde dann das jeweilige Themengebiet pantomimisch dargestellt und von den anderen erraten.



Der zweite Teil der Arbeitsgruppe fand draußen im Kurpark statt. Vorbereitend dafür wurden die Teilnehmenden mit einem Naturmemory in Zweiergruppen geteilt. Die Referentin breitete unterschiedliche Zweige aus dem Wald aus und jede Gruppe sollte einen Zweig auswählen und sich diesen gut einprägen. Anschließend bekamen sie die Aufgabe, den eingepprägten Zweig in der Natur wiederzufinden. Als alle Teilnehmer*innen „ihren“ Zweig gefunden hatten, breitete die Referentin die mitgebrachten und die gesammelten Zweige nebeneinander aus. Sie erklärte, ob der richtige Zweig gefunden wurde und ging dabei auf die Besonderheiten und auch Ähnlichkeiten zum Originalzweig ein. Außerdem beschrieb sie die Herkunft der Baumarten und zeigte die Mannigfaltigkeit der Erkennungsmerkmale zwischen den verschiedenen Baumarten.

Zu einem weiteren Spiel, das besonders für Kinder gut geeignet sei, wurden die Augen des Gegenübers verbunden. Dann führte die Referentin ihre Partnerin mit den verbundenen Augen zu einem Baum. Auf dem Weg zum Baum sollten mit

verbundenen Augen die Richtung und der Untergrund genau wahrgenommen werden. Vor dem Baum stehend, sollte die Beschaffenheit der Rinde wahrgenommen und beschrieben werden. Die Referentin stellte dabei folgende Fragen: Welchen Umfang hat der Baum? Wie fühlt sich die Rinde an? Was kannst du riechen? Wie fühlt sich die Umgebung des Baumes an? Nach der Rückführung zur Gruppe wurden die Wahrnehmungen mit den Teilnehmenden geteilt. Zum Schluss wurde die Richtung erfragt und durch die Referentin aufgedeckt. Beide Spiele sind wertvoll für Kinder, weil es ihre Beobachtungsgabe schärft und ihren Blick für die Details in der Natur stärkt. Das Waldmemory lässt sich gut in den KiTa- und Schul-Alltag integrieren, so dass es die Merkfähigkeit und Konzentration der Kinder fördert sowie einen Waldspaziergang zu einem Abenteuer werden lässt.

2.3 Qualität sichern – konzeptionell, zielgruppenspezifisch, niedrigschwellig

Referent: Dominik Lübbe

Moderatorin: Sabrina Lippe, LVG

Die geplante Arbeitsgruppe zur Qualitätssicherung musste krankheitsbedingt abgesagt werden.

3. Evaluation der Veranstaltung

Zur Veranstaltung haben sich 45 Personen angemeldet. Ausgelöst durch die coronabedingten Vorsichtsmaßnahmen bei Auftreten von Erkältungssymptomen sind 34 am Veranstaltungstag erschienen. Davon waren 30 aktiv Teilnehmende, die übrigen vier fungierten als lokales Organisationsteam. Sechs der aktiv Teilnehmenden waren als Moderator*innen und/oder Referent*innen mit einem eigenen Beitrag an der Veranstaltung beteiligt.

Von den drei geplanten Arbeitsgruppen musste eine durch Erkrankung des Referenten abgesagt werden. Die Teilnehmer*innen der dritten Arbeitsgruppe wurden daher vor Ort auf die zwei

weiteren Arbeitsgruppen aufgeteilt. Die Nachfrage zu den beiden unterschiedlichen Themen war quantitativ sehr unterschiedlich. Am besten nachgefragt war das Thema „Natur erleben“ mit 13 Personen, 8 Personen folgten dem Thema „Gemeinsam ackern“. Für die dritte Arbeitsgruppe zur Qualitätssicherung hatten sich ursprünglich 10 Interessierte angemeldet.

Am Ende der Veranstaltung wurde das Feedback der Teilnehmenden zur Tagung über einen Evaluationsbogen eingeholt, der Bestandteil der Tagungsmappe war. Die Teilnehmenden wurden sowohl von der Moderatorin der Abschlussrunde als auch durch die Moderatorinnen der Foren auf die Abgabe und Beantwortung des aus 14 Einzelitems und zwei offenen Fragen bestehenden Fragebogens hingewiesen. Insgesamt kamen 11 Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Aufforderung nach, was einem Rücklauf von 30 Prozent entspricht.

Die Items erfassten auf einer fünfstufigen Notenskala Bewertungen zu inhaltlichen/ methodischen, organisatorischen und Nützlichkeitsaspekten sowie eine Gesamteinschätzung. Die folgenden Auswertungen beziehen sich auf die Punkte 1 (sehr gut) und 2 (gut) dieser Skala.

Die Abbildung 1 zeigt, dass die inhaltlichen Aspekte überwiegend positiv von den Befragten eingeschätzt wurden. Bis auf eine Ausnahme gefiel allen die gewählte Methodik. Auch auf den Inhalt der Veranstaltung bezogen gibt es nur von zwei Befragten Benotungen, die schlechter als ‚gut‘ sind. Zudem konnten die Erwartungen an die Veranstaltung und die an sie geknüpften Ziele zu 83 % erfüllt werden. Für nahezu drei Viertel der Befragten konnten für sie wichtige Fragen beantwortet werden. Etwas mehr Raum für Diskussionen hätte sich ein Viertel der Befragten gewünscht.

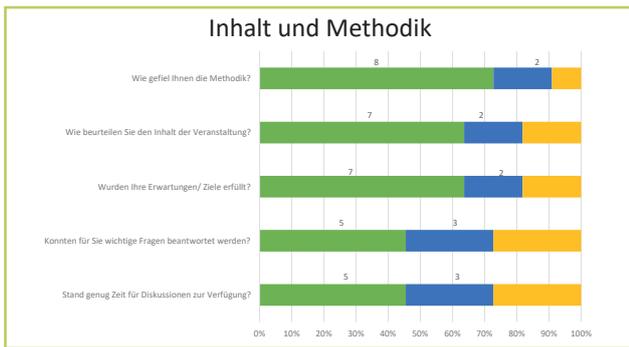


Abb. 1: Inhaltlich/methodische Bewertungen: Anzahl und Anteil der Punkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = „sehr gut“ bis 5 = „ungenügend“

Alle abgefragten organisatorischen Aspekte der Kneipp-Tagung (Abb. 2) wurden von den Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern ausnahmslos positiv beurteilt.

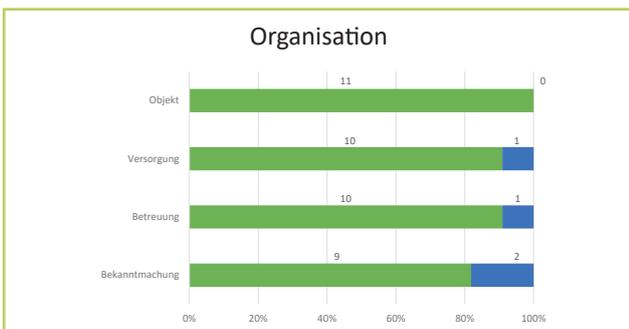


Abb. 2: Organisation: Anzahl und Anteil der Punkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = „sehr gut“ bis 5 = „ungenügend“

Die Auswahl des Tagungsobjektes wurde von allen Befragten als ‚sehr gut‘ eingestuft. Auch für die Betreuung und Versorgung vor Ort gibt es nur ausschließlich gute bis sehr gute Bewertungen. Zudem ist die Ankündigung der Veranstaltung durchweg positiv bewertet worden, trotz der coronabedingten Verschiebung der Tagung vom 27.06.2020 in den Herbst. Durch das Versenden von Save-the-date-Mails sind alle Interessengruppen rechtzeitig über die Änderungen informiert worden.

Um die unterschiedlichen Aspekte des individuellen Nutzens und der Nachhaltigkeit (Abb. 3) abzufragen, wurden vier Kategorien erfasst. In unterschiedlicher gradueller Abstufung erfuhren diese von der Mehrheit der Befragten eine positive Bewertung. Über drei Viertel der Befragten würden eine Folgeveranstaltung besuchen.

Ohne Ausnahme kann jeder Teilnehmende das gewonnene Wissen im Arbeitsalltag anwenden. Auch der Gewinn von neuem Wissen ist von nahezu drei Viertel der Befragten bestätigt worden. Für mehr als drei Viertel der Befragten beinhaltete die Veranstaltung genug Raum zum Austausch mit anderen. Einige Anmerkungen in der offenen Frage zeigten, dass sich Einzelne mehr Zeit für Austausch gewünscht hätten.

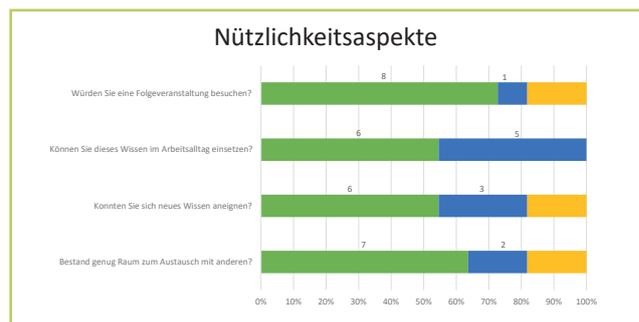


Abb. 3: Nützlichkeitsaspekte: Anzahl und Anteil der Punkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = „sehr gut“ bis 5 = „ungenügend“

Die Reihe der positiven Einschätzungen setzt sich in der Gesamtbewertung der Veranstaltung fort (Abb. 4). Lediglich ein Befragter vergibt eine mittlere Bewertung, zwei eine ‚gute‘ und acht eine ‚sehr gute‘ Bewertung. Insgesamt lässt sich resümieren, dass es in der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung gut gelungen ist, aktuelle interessante Themen für den Adressatenkreis zusammenzustellen, die ihnen in einer hohen Qualität dargeboten werden konnten und die in großem Maße Wissenszuwächse generierten.

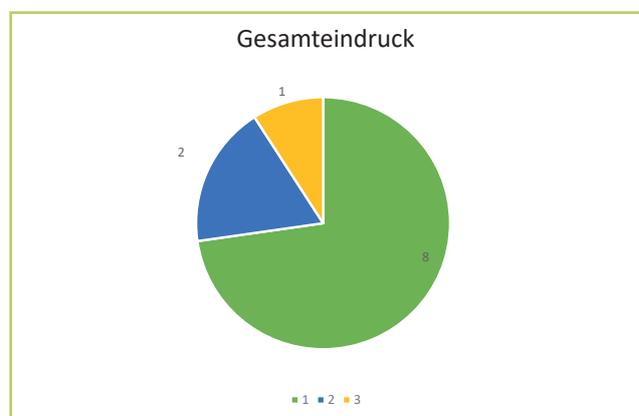


Abb. 4: Wie beurteilen Sie die Veranstaltung insgesamt? (Anzahl und Anteil der Punkte 1, 2 und 3 auf einer Skala von 1 = „sehr gut“ bis 5 = „ungenügend“)

Impressum

Herausgeber: Landesvereinigung für Gesundheit
Sachsen-Anhalt e.V.
Schwiesaustraße 11
39124 Magdeburg
www.lvg-lsa.de

Autorin: Kristin Goedecke

Redaktion: Mandy Weber
Dr. Elena Sterdt

Layout: Katrin Rost

Fotos: LVG

Erschienen: 2020

Die Fachtagung wurde von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und im Rahmen der Arbeit der Koordinierungsstelle „Gesundheitliche Chancengleichheit“ gefördert.